



Preis pro Quartal 1 Thlr. 5 Sgr.  
für Auswärtige 1 Thlr. 11 1/2 Sgr.  
Inserate: 1 Sgr. pro Zeile.  
Expedition: Krautmarkt 153.

No. 158.

Dienstag, den 10. Juli.

1855.

Stettin, den 9. Juli.

R. M. Unsere Zeitungsanwärter, wie die Kreuzzeitung diejenigen genannt hat, welche die gerechte Sache der Türkei und der Westmächte in der Presse vertreten, unsere Zeitungsanwärter feiern gegenwärtig und nur selten erlösen die Trompeten ihrer Leitartikel von kriegerischen Klängen. Es scheint, als ob sich die Situation verändert hat, oder wenigstens scheint es, als ob die Kritik der politischen Situationen sich geändert haben. Wir fürchten nicht, daß die Kreuzzeitung, die in ihrer vorjährigen Einsamkeit sagte, daß sie über kurz oder lang doch den Triumph erleben würde, für ihre russischen Dithyramben geneigte Ehre zu finden, mit ihren Ansichten Recht behalten wird, denn zwischen Schweigen und Zustimmung ist doch noch ein großer Unterschied, aber wir fürchten, daß man ein Schweigen eben für Zustimmung auslegen könnte.

Die allgemeine politische Situation hat sich so wenig geändert, daß, wenn für Preußen im vorigen Jahre eine aktive Parteinahme gegen Rußland wünschenswerth und ersprießlich schien, in diesem Jahre das Wünschenswerthe kein Atom seiner Dringlichkeit eingebüßt hat und das Ersprießliche sogar so weit klar geworden ist, daß es zu der bestimmten Form von vier norddeutschen Interessen sich entwickelt hat.

Man hat von gewisser Seite darauf hingewiesen, daß man eine Realisirung der preussischen und norddeutschen Interessen dadurch erreichen könne, wenn man sich mit Rußland über die fraglichen Punkte verständige, und man hat hinzugefügt, daß die Westmächte sich wohl hüten würden, den Interessen Preußens und Deutschlands entgegenzutreten, da Deutschland seine Wünsche mit einer Million tapferer Streiter unterstützen könne.

Das wäre allerdings gerade das, worauf die Kreuzzeitung seit zwölf Monaten hingearbeitet hat. Eine Verständigung mit Rußland ohne vorhergegangene Verständigung mit den Westmächten ist ein Bruch mit den Westmächten ganz gleich zu achten. Und ein Bruch mit den Westmächten nach einer vorhergegangenen Verständigung mit Rußland bedeutet, wenn auch nicht nach dem strikten Wortlaute, doch jedenfalls nach den Konsequenzen, eine Allianz mit Rußland gegen die Westmächte, eine Allianz, die wahrscheinlich sehr bald eine aktive Theilnahme an der Kriegssache nach sich ziehen würde.

Der muß die von Rußland gegen Preußen seit Jahren beliebte Politik sehr schlecht kennen, der da glaubt, daß Rußland jemals von freien Stücken, um der guten Nachbarschaft und sonstiger intimen Beziehungen willen, einer Maßregel zustimmen würde, die für Preußen in der That ersprießlich ist, und der muß andererseits die Politik der Westmächte mit kurz-sichtigen Augen beurtheilen, der sich einbilden könnte, daß dieselben den preussischen und deutschen Projekten ohne Weiteres zustimmen würden, wenn sie von Rußland auf Kosten einer beschworenen Neutralität angenommen worden sind, denn Neutralität wäre doch das Mindeste, was man Rußland als Ersatz für verlagte Pläne offeriren könnte. Verlagte Pläne, sagen wir, denn aufgegeben würden sie niemals sein.

Ohne einen Preis dafür zu zahlen, werden wir das Programm unserer Interessen nicht zur Erfüllung bringen können. Die Westmächte, oder Rußland werden ihn zu fordern haben. Die Westmächte, deren Interessen durch tausend Bande mit den unsrigen verknüpft sind, die unser guter Genius gegen den unser Gedeihen, ja selbst unsere Existenz als Großmacht am meisten bedrohenden Staat in die Waffen gerufen hat, oder Rußland, das in allem unser diametraler Gegensatz ist, das die größte Kalamität, die Preußen in neuer Zeit betraf, den bitteren Tag von Danzig verschuldet hat, denn wenn Rußland nicht ein Vorgehen gegen Oesterreich als casus belli bezeichnet hätte, so wären wir vorgegangen, und unsere Landwehren hätten mit Gott für König und Vaterland die Oesterreicher zusammengehauen, daß der Schwarzenberg'sche Gesamtstaat in Spanien auseinanderfiel wäre.

Ohne zu sechten, werden wir unsere Interessen nicht verteidigen können. Dieselbe achtbare Seite, die auch in dieser Beziehung einen diplomatischen Feldzug empfiehlt, hat vor einiger Zeit selbst gesagt: — Ohne Kreuzer, keinen Schweizer, aber sie kann sich darauf verlassen, daß sowohl Rußland, wie die Westmächte sagen werden: — Ohne Schweizer keinen Kreuzer!

#### Telegraphische Depeschen.

Königsberg, Montag, 9. Juli. Die aus Petersburg hier eingetroffenen Journale melden, daß ein kaiserliches Dekret den Regierungen von Neu-Rußland und Bessarabien anbefiehlt, das Donau-Kosakenheer durch Annahme von Freiwilligen aus allen Ständen so viel als möglich zu verstärken.

Paris, Sonntag, 8. Juli, 3 Uhr Nachmittags. Der heutige Moniteur enthält ein kaiserl. Dekret, worin verordnet wird, daß jedes der vier Regimenter afrikanischer Jäger fernerhin acht statt sechs Schwadronen haben soll.

Aus Madrid wird vom gestrigen Tage telegraphirt: Der residirte und vollständige Entwurf der spanischen Verfassung wird am 9. Juli den Cortes vorgelegt werden. — Bezüglich

der gemischten Anleihe haben die Cortes noch keine Entscheidung gefaßt. — Die Nachrichten aus Barcelona lauten günstiger.

#### Orientalische Angelegenheiten.

Die Nachrichten aus der Krim reichen bis zum 30sten Juni. Die Vorbereitungen zu einem erneuerten Angriffe wurden fortgesetzt. Eine der wichtigsten derselben ist, daß ein Theil des an der Tschernaja stehenden Korps in die Werke des grünen Mamelon gezogen wurde, wo man die Elite der Armee, die muthigsten und am meisten kampfgestählten Truppen konzentriert. Die neu aus Frankreich angekommenen Soldaten wurden dagegen an die Tschernaja entsandt, und man will aus dieser Anordnung schließen, daß Pelissier den Malakoff um jeden Preis zu nehmen, dagegen an der Tschernaja nichts Ernstliches zu versuchen beabsichtige. Die am 17. von den Franzosen besetzten Punkte am rechten Ufer der Tschernaja waren bekanntlich schon am 22. von ihnen wieder verlassen worden. Nunmehr sind auch die Russen wieder vorgerückt und haben die früheren, von ihnen damals leicht abgegebenen Stellungen wieder besetzt. Sie scheinen nicht die Absicht zu haben, dieselben abermals ohne Widerstand zu räumen, denn am 29. begannen sie diese Punkte mit Erdwerken zu besetzen.

Aus Marseille, 7. Juli, wird telegraphirt: „Das Post-Paketboot Hydaspes ist eingetroffen; es verließ Konstantinopel am 28. Juni; aber da an diesem Tage der Courier aus der Krim noch auf sich warten ließ, so gehen die neuesten Nachrichten, welche es aus Sebastopol mitbringt, nur bis zum 23. Juni. Diesen Nachrichten zufolge sind noch 40 Stück schweren Geschüßes in Batterien aufgestellt worden. Die Belagerungsarbeiten sind trotz der zunehmenden Hitze enorm. Die Regimenter, welche in den letzten Gefechten am meisten gelitten, werden reorganisiert. General Bosquet hat sein früheres Kommando wieder übernommen, und General Herbillon ist jetzt Befehlshaber der an der Tschernaja liegenden Truppen. General Canrobert hat dem Vernehmen nach die Zusage erhalten, daß er bei dem nächsten Angriffe an die Spitze gestellt werden solle. Die Division d'Autemarre ist zum ersten Armeekorps zurückgekehrt. Englische Schiffe und Kanonenboote treffen ein, um gegen den Hafen zu operiren. Man wollte wissen, daß der russische General Eprulew mit 20,000 Mann gegen Geni-Kale marschire; doch ist diese Stadt besetzt worden. Es stehen dort 8000 Mann Verbündeter in wohlverschanzten Stellungen; ein Angriff ward daher für wenig wahrscheinlich gehalten. — Die Pforte ist davon unterrichtet worden, daß in Asien der russische General Murawiew Befehl erhalten hat, die Grenze zu überschreiten und vorzurücken. Die Türken haben sich von Kars auf Erzerum zurückgezogen, das besser besetzt ist; aber sie fordern Verstärkungen. Reschid Pascha soll Ali Pascha sehr eindringliche Vorstellungen gemacht haben, das Großvezirat zu behalten.

Die Bildung der türkisch-englischen Legion — so schreibt man den „Daily News“ macht unter General Vivian rasche Fortschritte. Offiziere schreiben darüber aus Konstantinopel, daß der Erfolg die Erwartungen übersteige. Am 21. Juni hatten sie 5000 Mann beisammen und bis zum 30. sollten ihnen weitere 5000 übergeben werden. Würden sie sich herbeilassen, den Paschas gegenüber zu einiger Befestigung ihre Zuflucht zu nehmen, so glauben sie, in kürzester Zeit 20,000 Mann beisammen haben zu können. Einstweilen schildern sie die ihnen anvertrauten Soldaten als vortheilhafte, gesunde, intelligente und nuchterne Leute, und da sie vernünftig gehalten und regelmäßig bezahlt werden, so dürfte dieses türkisch-englische Korps in kürzester Zeit den Vergleich mit irgend einer anderen europäischen Truppe nicht zu scheuen haben. Zu bedauern sei nur, daß so viele Offiziere angestellt wurden, die mit der Natur des asiatischen Soldaten nicht vertraut sind. Die Cholera hat sich übrigens auch schon in den Reihen dieses Korps gezeigt, doch sind die ärztlichen Einrichtungen vortrefflich. Das Hospitalwesen ist ganz nach europäischem Muster eingerichtet, und die obersten ärztlichen Stellen sind an Aerzte vergeben, die längere Zeit in Indien gedient haben.

Die finnischen Zeitungen enthalten wieder eine Menge Details über Landungen der Engländer:

Am 18. erschienen an der Mündung der Narowa im Angesichte von Gungersburg zwei feindliche Linienfahrzeuge und einige Kanonenboote, zusammen etwa 180 Kanonen führend. Am 19. richtete der Feind sein Feuer gegen die Strandbatterien von Narwa und die Stadt Gungersburg; dasselbe wurde von den Russen lebhaft erwidert. Nach achtstündiger Kanonade, wobei die Russen nur einen Todtgeschossenen und einen Verwundeten (der kurz darauf starb) verloren, trat der Feind seinen Rückweg nach Sestär an. — Am 21. Juni belagerten feindliche Kanonenboote den Hafen von Reval. Da es ihnen nicht gelang, dort irgend welchen Schaden zu verursachen, so wandten sie sich nach Nargen zurück. — Am 22., 3 Uhr Nachmittags, erschien wieder ein Kanonenboot vor Reval, zog sich

indessen, nachdem es vier Schüsse mit den Festungswerken gewechselt, wieder zurück.

Aus einer Reihe telegraphischer Depeschen in finnischen Blättern heben wir folgende Data von allgemeinerem Interesse heraus:

Upperto, 17. Juni. Die Feinde setzen Truppen ans Land. 18. Juni. Proskala. Ein Dampfer und 2 Kanonenboote passirten durch die Scheeren nach Jarsö und bombardiren Porckaland. Die Telegraphen dort und auf Jarsö werden durch Kanonenkugeln zerstört. Kein Feind ins Land; kein Todter oder Verwundeter in Porckaland oder Jarsö. 20. Juni. Feindliche Schiffe haben bei Fort-Slava Anker geworfen. Es wurden 5 Ruderboote abgeschickt, um die Rückseite des Qualls, die bei der ersten Ansetzung am 14. nicht abgebrannt war, anzuzünden. Auch der Telegraph wurde zerstört. Ein Kanonenboot zündete in Kotka mit Brand-Raketen die Kronegebäude, namentlich die Kasernen des Reserve-Schützenbataillons und die anstoßenden Häuser an. Die Einwohner und die Militärs und Civilbehörden hatten sämmtlich Kotka vorher verlassen.

Das Stockholmer Blatt „Västaren“ (der Wächter) giebt nach Privatberichten die Stärke der russischen Truppenmacht in Finnland wie folgt an: 4 Grenadier-Regimenter à 3200 Mann — 12,800, 6 Grenadier-Regimenter Reserve à 2600 Mann — 15,600, 2 Linien-Bataillone à 600 M. — 13,200, 2 Scharfschützen-Bataillone à 1000 M. — 2000, 3 See-Equipagen à 1000 M. — 3000, 10 Feldbatterien à 250 Mann — 2500, Kosaken 2000, Sappeurs 250, zusammen 51,350 Mann. Wie viel Kavallerie (außer Kosaken) im Lande steht, ist nicht mitgetheilt. Obige Angaben beziehen sich übrigens auf die nominelle Stärke der Regimenter; die effektive darf etwas kleiner angenommen werden. Die neuerrichteten finnischen Bataillone mitgerechnet, dürfte sich die ganze russ. Truppenmacht in Finnland demnach auf höchstens 50,000 M. belaufen.

Berlin, vom 10. Juli.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Ober-Tribunalrath von Dypen zu Berlin, den Rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, dem Fürstlich Schwarzburg-Sonderhausenschen Staatsrath Hülsemann den Rothen Adler-Orden dritter Klasse, dem Förster August Friedrich Wilhelm Ristow zu Jünfer im Kreise Neustettin und dem Freischoltzei-Besitzer Ignaz Szordykowski zu Zwinia im Kreise Ebbau, das Allgemeine Ehrenzeichen, so wie dem Kalkulator-Assistenten bei der Direktion der Ostbahn, Hermann Heinrich Dessin zu Bromberg, die Rettungs-Medaille am Bande zu verleihen; den Geheimen Ober-Justizrath und vortragenden Rath im Justiz-Ministerium, von Bernuth, zum Vice-Präsidenten des Appellationsgerichts in Ologau, mit Vorbehalt seines Ranges als Geheimen Ober-Justizrath; den Regierungs- und Baurath Anders zu Gumbinnen zum Mitgliede der technischen Bau-Deputation; ferner den Staats-Anwalt Haslinger zu Samter bei seiner Versetzung als Richter an das Kreisgericht zu Ologau zum Kreisgerichtsrath; so wie den Kreisrichter Groß zu Ologau zum Staats-Anwalt in Samter zu ernennen.

#### Deutschland.

\*\* Berlin, 9. Juli. So weit es bis jetzt bestimmt ist, wird der Prinz von Preußen, dessen Reise nach Petersburg aller politischen Motive entbehrt, etwa drei bis vier Wochen abwesend bleiben und sich alsdann sogleich nach seiner Rückkehr zu seiner Gemahlin nach Baden begeben. Dem Vernehmen nach wird der Prinz Friedrich Wilhelm, welcher noch etwa 14 Tage auf Schloß Babelsberg verweilt, und dann wieder nach Berlin kommt, seinen Vater dorthin begleiten.

Der General Fürst W. Radzivil hat vorgestern Morgen seine Urlaubsfahrt angetreten und sich in's Bad nach Homburg begeben. Dorthin wird in diesen Tagen auch der Admiral Prinz Albrecht gehen und nach seiner Rückkehr der Tante des Kriegsschoppers bewohnen, welcher durch die vom Frauenderein herbeigeschafften Mittel erbaut worden ist. Der Prinz sowohl wie der Ministerpräsident v. Manteuffel haben zu dieser Festlichkeit bereits Einladungen erhalten und dieselbe angenommen. Bekanntlich hat dieser Schooner schon jetzt den Namen „Frauengabe“.

Schon in diesen Tagen wird der Korvetten-Kapitän Prinz von Hessen-Philippsthal nach Swinemünde abreisen, um auf der „Thetis“, die bereits dort liegt und den Kommandeur erwartet, zur See zu gehen.

Der neue Schwedische Gesandte am diesseitigen Hofe, General von Manderström, ist hier eingetroffen und hat sich dem Herrn Minister-Präsidenten bereits vorgestellt. In diesen Tagen dürfte derselbe auch Sr. Maj. dem Könige präsentiert werden.

Die zwischen Preußen und Rußland stattfindenden Verhandlungen bezüglich der Weichsel-Schiffahrt und der zu entrichtenden Durchlaß-Gebühren sind immer noch zu keinem Abschlusse gekommen.



Von den nach Egypten abgegangenen bleibenden Instru- teuren Rangky und Blümel sind insofern befriedigende Nach- richten hier eingetroffen, als dieselben in Egypten seitens der Regierung mit größtem Wohlwollen und Zuvorkommenheit auf- genommen worden sind. Bei der Unschlüssigkeit des Vicerö- nias und seinem Mangel an Energie glauben dieselben sich jedoch keine allzubedeutenden Erfolge ihrer Thätigkeit versprechen zu dürfen. In neuester Zeit sind den erwähnten Instru- teuren zwei ägyptische Batterien übergeben worden.

**Kiel.** 8. Juli. Die in diesen Tagen hier vereinigte französische Flottille bestand aus den Schrauben-Korvetten *Aigle* und *Pelican*, dem Räder-Dampfschiff *Tonnere*, den Bomben-Schaluppen *Bombe*, *Journaise*, *Torche*, *Tessin*, *Trombe* und dem Dampf-Kanonboot *Tempete*. Gestern Abend 10 Uhr verließ der „*Aigle*“ mit 2 Bomben-Schaluppen im Schleppplan den Hafen. (H. R.)

**Hamburg.** 8. Juli. Man hört von einer immer grö- ßeren Anzahl früher dänischer, später schleswig-holst., und auch preussischer Offiziere, die in die Fremdenlegation auf Helgoland emigrierten. Die Zahl der auf Helgoland anwesenden Unteroffi- ziere und Soldaten ist dagegen noch gering, besonders jetzt, nachdem mehrere hundert bereits nach England abgegangen sind. Dieselben werden dort noch weiter einbezogen, um das erste Infanterie-Bataillon (Riflemen) zu bilden. Daher hat es mit der definitiven Organisation des 2. Infanterie-Batail- lions noch gute Wege, obwohl schon mehrere Offiziere für das- selbe ernannt sind. So Major van Aller (bis 1848 in dän., von 1848—51 in schlesw.-holst. Diensten, dann Privatlehrer in Hamburg, seit 1854 beim Stabe Omer Pascha's gewesen) als Chef, Major von Wend, ebenfalls früher in dän., dann in schlesw.-holst. Diensten, seit 1853 in Hamburg geschäftlich etabliert als zweiter Major, und zu niederen Offiziersrängen *Racoir* und *Vasson* (beide früher schlesw.-holst. Offiziere). Flagadjutant auf Helgoland ist ein früher preussischer Offizier, *Namens Hoffmann.* (Nat. Z.)

**Oesterreich.**  
**Von der Donau.** 14. Juli. Wie aus dem *Moniteur* bekannt, hat die kais. französische Regierung sich dahin ge- äußert, daß die unnützen Unterhandlungen mit Rußland das Ergebnis gehabt haben, den Verpflichtungen Oesterreichs gegen Frankreich und England ihr volles Maß zu verleihen; zugleich aber ist urgiert worden, daß Oesterreich dem englischen und fran- zösischen Kabinette einen „dieser Regierungen zu befriedigenden geeigneten Vorschlag“ übergeben hat, der aber deshalb nicht er- örtert wurde, weil er nicht den Charakter eines Ultimatums hatte, d. h. weil Oesterreich nicht versprach, ihn, wenn es sein müßte, durch Waffengewalt zu erzwingen. — Dieser offizielle Ausspruch des französischen Gouvernements, der einen Vorwurf, eine Art Anklage und zugleich die Rechtfertigung Oesterreichs enthält, hat im hiesigen Kabinette zu Besprechungen Veran- lassung gegeben, deren Resultat eine Instruktion an den kais. Gesandten in Paris sein wird. Der H. C. kann den Inhalt oder wenigstens die Grundzüge dieser Instruktion schon jetzt in Nachstehendem mittheilen. Es wird darauf hingewiesen, daß, da die kais. französische und R. großbritannische Regierung den beregten Vorschlag zu ihrer Befriedigung geeignet gefunden haben, sie denselben doch immer zu prüfen und zu erörtern Ge- legenheit hätten nehmen können, und, wenn sie sich denselben angereignet haben würden, ein Ultimatum ferner gar nicht mehr nöthig gewesen wäre. Wenn sie ihn aber nicht annehmbar ge- funden hätten, dann erst hätte eine Erörterung der Verpflich- tungen des kais. Kabinetts gegen die Westmächte stattfinden können. Da diese letztere Eventualität aber nicht stattgefunden hat, indem nach dem eigenen Ausdrucke der französischen Regie- rung der von Oesterreich gemachte Vorschlag „zu befriedigen geeignet war“, so kann die kais. Regierung die Folgerung nicht anerkennen, wonach ein Ultimatum von Seiten Oester- reichs hätte aufgestellt werden müssen, ehe die Westmächte sich über die Annahme des diesseitigen Vorschlages mit dem kais. Kabinete verständigt hätten, also ehe diese Proposition und deren Verhandlungsfähigkeit von Wien aus dem St. Petersburger Kabinete übermittelt worden wäre. Hier wären nun, so besagt

die Instruktion, zwei Fälle möglich gewesen, entweder das St. Petersburger Kabinete acceptirt dieselben, so war die Ver- ständigung und in ihrem Gefolge der Frieden angebahnt; oder es verwarf diesen Vorschlag, dann fiel das Ultimatum auf russi- sche Seite: dann, aber auch nur alsdann, hätte Oesterreich, auf die Bereitwilligkeit seiner westmächlichen Allirten, den Vor- schlag anzunehmen, sich berufend, Gelegenheit nehmen dürfen, ein Ultimatum an Rußland zu stellen und selbiges nöthigenfalls mit Waffengewalt zu erzwingen. Da Oesterreich sich die Frei- heit seiner Ueberzeugung und seines Handelns in Gemäßheit dieser Ueberzeugung gewahrt hat, letztere aber gegen Ergreifung der äußersten Mittel ist, wenn solche Extreme zu vermeiden sind, und da eben der österreichische Vorschlag ein solches Extrem vermeiden läßt, wie die französische Regierung selbst zugesteh- te, so wird das kais. Kabinete von dieser Freiheit seines Handelns Gebrauch machen und ein Ultimatum an die russische Regie- rung stellen, sobald diese seine Vorschläge zurückweist, und nur dann zu den Waffen greifen, wenn seiner Ueberzeugung nach eine solche Nothwendigkeit eingetreten ist, die es bis jetzt noch nicht für vorhanden anerkannt. Hr. v. Hübeners wird ferner erklären, daß trotz der Meinungsverschiedenheit in diesem Punkte weder der Zweck der Allianz, noch die Verbindlichkeiten Oester- reichs gegen die Westmächte, welche es ausdrücklich anerkennt, irgend eine Aenderung erlitten haben, und daß Oesterreich seinerseits auch die Verbindlichkeiten seiner Allirten gegen die kais. Regierung als unverändert zur That bestehend betrachtet.

#### Belgien.

**Brüssel.** 5. Juli. Mit der Besetzung von Sebastopol wäre es bald zu Ende gewesen, indem die ganze Welt durch ein großartiges Erdbeben hätte in diesen Tagen zerstört werden sollen. So wenigstens hieß es in einigen Gegenden Belgiens, namentlich in Mons, Charleroi, Namur und der Umgegend, und hängt die Sache folgendermaßen zu- sammen. Seit dem Ende des Jahres 1846 wird in Frankreich beson- ders von einem Theile der Klostergeistlichkeit die wunderthätige Erschei- nung der Muttergottes von La Salette ausgedeutet. La Salette ist ein Berg in der Nähe von Grenoble, auf welchem am 19. September 1846 die heilige Jungfrau zwei kleinen Hirten, Maximin und Melanie, erschienen sein und den Glücklichen ihre Offenbarungen gemacht haben soll. Die Jungfrau war bei der Gelegenheit mit einem langen gelben Kleide und mit einer hohen runden Haube von der Art angethan, wie sie die Bürgerfrauen im Mittelalter trugen. Aus dieser vorgeblichen Erschei- nung ist in Frankreich ein Kultus zu der Maria von La Salette ent- standen, der vorzüglich von den Nonnen gepflegt und von der Kloster- geistlichkeit unterstützt wird, und der eine Menge von andächtigen Brü- derschaften zu Ehren der lieben Frau von La Salette hat entstehen lassen. Mit dem Wasser einer Quelle, die sich auf jener Stelle befindet, wo die Jungfrau den jungen Hirten erschienen sein soll, wird nebenbei ein sehr einträgliches Handel getrieben, indem dieses Wasser als ein Universal- mittel gegen alle mögliche Krankheiten ausgegeben wird. Dagegen ha- ben zwei würdige Priester von Grenoble, der Abbe Deléon und ein Pfarrer dafelbst, Herr Cartellier, der eine eine Broschüre, der andere ein an den heiligen Stuhl adressirtes Memoire verfaßt, um die Gläubigen und den Papst über die Thatsache dieses vorgeblichen Wunders aufzu- klären. Sie haben bewiesen, daß eine gewisse Mlle. Kamellière die Rolle der Jungfrau spielt und den beiden jungen Hirten die lächer- lichen Reden gehalten hat, welche in Broschüren, die mit geistlicher Auto- risation versehen sind, rapportirt werden. Der Kondukteur der Diligence von Grenoble, welchem die Dame in mythischen Worten ihre Vision verkündigt hatte, die Pughändlerin, bei welcher sie die Bänder gekauft, um das gelbe Kostüm, welches die Jungfrau auf den Abbildungen des Mirakels trägt, auszugeben, verschiedene Personen, die sie in der Um- gegend des Berges gesehen haben, Alle bezeugen, daß sie es gewesen, welche diese Komödie, die lächerlich sein würde, wenn sie nicht ruchlos wäre, gespielt hat. Die beiden Geistlichen haben Verweise erhalten und sind sogar suspendirt worden. Der Bischof von Grenoble, der Anfangs sich weigerte, das Wunder zuzulassen, von diesem Entschlusse jedoch durch die Pression, welche die Jesuitenpartei auf ihn ausgeübt hat, später zu- rückgekommen ist, befragt sich in einem Briefe, welchen franz. Journale zu seiner Zeit abgedruckt haben, über die beiden Geistlichen seiner Dis- gese, wagt aber nicht, den Namen des Mirakels zu schreiben. Unter- dessen haben die Ausbeuter der Komödie, die Händler mit Traktäthen, mit Bildern und Statuetten, mit dem heiligen Wasser, die Geis- tensmenschen mit einem Wort, ihre ergiebigen Geschäfte bedroht; sie ent- schlossen sich, einen großen Coup zu machen, und brachten die Mlle. Ka- mellière dahin, daß sie gegen die Herren Deléon und Cartellier einen Verleumdungsprozeß anhängig machte und von ihnen 20,000 Frs. Ent- schädigung verlangte. Der Handel schlug aber schlecht aus, indem der Gerichtshof von Grenoble im Mai dieses Jahres durch Urtheil aner- kannte, daß die Mlle. Kamellière beigemessenen Faktis von jetzt an durch öffentliche Dokumente hinlänglich bewiesen seien; zugleich hat er den Beweis durch Zeugen nicht zugelassen, indem die vorgelegten Do- kumente davon dispensirten, zu diesem Beweise zu schreiten. In dem Urtheile heißt es: In Betracht, daß anerkannt werden muß, daß die

Schriften, welche die Klage motivirt haben, die kritische Untersuchung eines bis dahin dunkel gebliebenen Faktums sind; daß der einzige Zweck, den die Verfasser sich vorgenommen, der gewesen, im Interesse der Wahr- heit, welches auch das der Religion ist, zu zeigen, daß dieses Faktum nichts Uebernatürliches hat; daß sie das, was sie als einen Irrthum betrachteten, bekämpften und dessen Verbreitung verhindern wollten; daß sie glau- ben konnten, damit sich eines Rechts zu bedienen und eine Pflicht zu er- füllen u. s. w., aus diesen Gründen weist das Tribunal die Klage der Mlle. Kamellière, die jedes Fundaments entbehrt, zurück und setzt die Beklagten außer Inhaft und Kosten. So weit spielt die Geschichte in Frankreich, und hat sich der heilige Vater bis jetzt noch nicht darüber ausgesprochen. Seit drei Jahren ungefähr ist die Komödie auch in Bel- gien ausgebeutet worden, sämtliche Bischöfe des Landes, mit Aus- nahme des Erzbischofs von Mecheln, haben sie zugelassen; die Redemp- toristen, Affiliirte der Jesuiten, treiben den Commerce mit dem heiligen Wasser, Bruderschaften sind gestiftet worden, und während die Welt- geistlichen im Allgemeinen sich fern davon halten, sind es auch bei uns die Nonnen und Mönche, welche Propaganda dafür machen. Die Jung- frau von La Salette ist es nun, welche den Untergang der Welt durch ein Erdbeben, und zwar auf den ersten Juli, verkündigt haben soll; nach Einigen hätte das Ereigniß sich schon am 6. Juni zutragen sollen. In den Provinzen Namur und Hennegau, so wie in Flandern, war dieser großartige Unfalm am meisten in Bewegung. Klugerweise hatten die Antikleriker hinzugefügt, daß vielleicht das Unglück mit Bitten und Gebeten beschworen werden könne, reichliche Almosen müßten an die Klöster aus- getheilt und besonders viel heiliges Wasser getrunken werden. Die fin- niere Vorhersagung hatte den Devoten den Kopf verschoben, und den Dummköpfen das Gehirn vollends verrückt. Als der fatale Tag herannahte, waren gewisse Kirchen und Kapellen überfüllt, meistens mit Weibern, die zitternd und jagend des schrecklichen Augenblicks har- teten; niemals stoffen die Almosen reich, niemals wurde so viel Geld, um Messen dafür zu lesen, eingenommen; die Ernte war eine sehr er- giebig, und die Welt ist vorläufig noch nicht untergegangen. Jetzt, welche in Namur angeschlagen waren, und von der Polizei abgerissen wurden, meldeten spottweise, daß das Erdbeben des schlechten Wetters wegen auf den nächsten Sonntag verlegt sei. Solche Geschichten gehen im Jahre 1855 in Belgien vor. (Boll. Sig.)

#### Frankreich.

**Paris.** 7. Juli. Der sardinische Gesandte fühlte sich sehr verletzt, daß in der Thronrede des Kaisers gar keine Rede ist von der Wirtung Sardiniens, obgleich die sardinischen Truppen doch schon auf der Krim viel auszuweisen gehabt ha- ben, wenn auch nur von der Cholera. Herr von Villa Ma- rina fehlte auch auf der Soirée beim Grafen Walewski, wo alle übrigen Diplomaten sich einfanden. (Uebrigens ist in der Thronrede ja auch von der Türkei keine Rede. Unmöglich läßt sich annehmen, daß die französische Regierung Sardinien habe verlegen wollen.) Vierunddreißig oder fünfunddreißig Verhaf- tungen haben während einer der letzten Nächte statt gefunden. Die Zeitungen der Stadt schreiben dieselben politischen Grün- den zu.

Man kennt jetzt die offizielle und wirkliche Zahl der in der Affaire vom 18. Juni gefallenen und verwundeten Fran- zosen. Dieselbe übersteigt bedeutend die von Pellissier zuerst angegebene Zahl und beträgt ungefähr 7200. Die Voliti- geurs von der kaiserlichen Garde wurden sehr stark mitgenom- men; sie verloren 800 Mann, worunter ihr Oberst. Die Jäger der Garde verloren ebenfalls ihren Obersten.

Nicht in den Tuilerien, sondern im Elysee empfing der Kaiser gestern Abends den gesetzgebenden Körper. Auf die kurze Anrede, mit welcher Graf de Morny die Ueberreichung der beiden votirten Gesegentwürfe bezüglich der Anleihe und der Aushebung begleitete, erwiderte der Kaiser mit Ausprä- chung seines Dankes für den von der Kammer bewiesenen Eifer. Er setzte hinzu: „Ich weiß, wie drückend die Lasten und Auflagen sind, die der Krieg erfordert; aber ich hoffe, daß sie nur vorübergehend sein werden, und ich hege das Ver- trauen, daß wir bei der Begeisterung und dem Patriotismus des Landes alle Schwierigkeiten bewältigen und zu einem ehren- vollen Frieden gelangen werden.“ Diese Worte wurden mit lebhafter Theilnahme aufgenommen. Der Kaiser unterhielt sich darauf mit den Deputirten. Nach anderthalb Stunden war der Empfang beendigt. — Der *Moniteur* sagt: „Die allgemeine Ausstellung ist heute vollständig. Alles ist in seinem Plage, sowohl in der Gallerie des Glaziers und in der Verbindungs- Gallerie, als im Industrie- und Kunst-Palaste. Die Durch- lassungs-Spindel, durch 30 Dampfmaschinen getrieben, theilt die Bewegung in der großen Gallerie einer Menge von ver- schiedenen Mechanismen mit, die jeder in seiner Weise thätig

### Die Reorganisation der preussischen Armee nach dem Tilsiter Frieden.

Redigirt von der historischen Abtheilung des Generalstabes.  
(Aus der „*Köln. Z.*“)

Wer Major Reigle's „Geschichte der deutschen Freiheits- kriege“ gelesen, dem brauchen wir nicht zu beweisen, welch un- schätzbares Material die „*Beihfte zum Militair-Wochenblatt*“ für Aufklärung der preussischen und deutschen Geschichte in den Jahren 1812 und 1813 bieten. Man merkt es dem Gange des trefflichen Werkes sofort an, wo die „*Beihfte*“ aufhören, namentlich in der Schilderung der Schlacht bei Leipzig, die in Reigle's Geschichte an Anschaulichkeit und Lebendigkeit weit hinter den Schlacht-Berichten zurücksteht, in welchen die „*Beihfte*“, dem Verfasser zu Gebote standen. Möchten die fühl- baren Lücken recht bald ausgefüllt werden und die Seite so ge- haltreich und anziehend ausfallen, wie das so eben erschienene *Beihfte*, worin „die Reorganisation der preussischen Armee nach dem Tilsiter Frieden“ (Erster und zweiter Abschnitt bis zum Schlusse des Jahres 1807) dargestellt und mit einer Reihe der werthvollsten Altensstücke belegt wird. Die hochwichtige Reor- ganisations-Periode, „durch deren spezielle Kenntniß uns erst die Entstehung und Motive der meisten unserer gegenwärtigen Heeres-Einrichtungen vor Augen geführt werden“, wie das Vorwort sehr richtig bemerkt, ist noch viel zu wenig in der Armee und im Volke bekannt. Das zu Berlin in Kommission bei E. S. Mittler und Sohn erschienene *Beihfte* über diese Organisations-Periode verdient in den weitesten Kreisen be- kannt zu werden. Neben der Klarheit und Gebiegenheit, die sich in dieser Arbeit der historischen Abtheilung des General- stabes bekundet, wirkt die Wärme wohlthuend, welche das Ganze durchweht und mit welcher die biographischen Skizzen des „*Hundes der Biere*“ — Scharnhorst's, Gneisenau's, Grol- man's und Boyen's — entworfen sind. In diesen Tagen, wo Gneisenau's Standbild in Berlin enthüllt wurde, wird die

Charakteristik dieses Mannes (S. 35—42) gewiß mit beson- derer Theilnahme gelesen werden.

#### Gneisenau.

Wilhelm Anton August Reithart v. Gneisenau, aus einer ursprünglichen österreichischen Familie stammend, wurde mitten im Kriegsgetümmel, wenige Tage vor der Schlacht von Torgau und in deren fast unmittelbarem Bereiche, am 27. Ok- tober 1760 zu Schildau (Schilda) geboren.

Sein Vater war österreichischer Artillerie-Leutnant im Daun'schen Heere, der sich v. Reithardt\*) nannte, seine Mutter, eine geborne v. Müller, die Tochter eines würzburgi- schen Stabs-Offiziers der Artillerie, welche dem Gatten ins Feld und nach Schilda gefolgt war und wenige Tage nach ihrer Ent- bindung diesen Ort, mit dem Trost der Armee flüchtend, ver- ließ, als sich die fliehenden Preußen naheten.

Auf einem Bauernwagen sitzend, englitt während des Nacht- marsches der Säugling unbemerkt den Armen der ermatteten Wöchnerin und wäre wahrscheinlich unter die Räder der nach- folgenden Wagen gerathen, wenn ihn nicht ein Grenadier auf- gehoben und nachgetragen hätte. So erzählte Gneisenau die- sen ersten Glücksfall seines bewegten Lebens in späteren Lebens- jahren selbst.

Mit äußeren Sorgen und einer zerrütteten Gesundheit kämpfend, starb die Mutter schon nach wenigen Jahren, und der Knabe kam in das Haus seines oben genannten Groß- vaters zu Würzburg, wo er, der nach der Religion seines Vaters protestantisch getauft war, nunmehr in der Religion der Mutter, katholisch, erzogen wurde.

Unser Gneisenau zeigte schon in dieser frühen Jugendzeit einen offenen, gewekten Kopf, eine schnelle Auffassungsgabe und große Wissbegierde, welche durch die Bibliothek des im groß-

\*) Reithardt war der Haupt- und Kern-Namen der Familie; der Zuname Gneisenau stammt von dem Edelsteine, den derselbe einst im oberen Mühl-Bietel in Oesterreich ob der Ens besaß.

väterlichen Hause wohnenden Pfarrers und Professors Herwig reiche Nahrung erhielt.

Im reiferen Knabenalter lehrte Gneisenau zu seinem Va- ter zurück, der, mittlerweile aus dem Kriegsdienste geschieden, zum zweiten Male verheirathet und nach Erfurt übergesiedelt war, hier als untergeordneter Beamter des Baujachs, dem An- schine nach in beschränkten Verhältnissen, lebte. Dem Sohne ward durch diese Uebersiedelung aber Gelegenheit, in jener Stadt die Schule und demnächst die Universität, als *Studiosus philosophiae*, zu besuchen. Historische und mathematische Wissenschaften waren es, die er besonders kultivirte, ohne des- halb die Sprachen, sowohl die alten wie neueren, zu vernach- lässigen. Von letzteren wissen wir, daß er damals Französisch und Italienisch, vielleicht auch schon Englisch trieb (in späteren Jahren wenigstens sehen wir ihn mit dieser letzteren Sprache und auch der polnischen sich beschäftigen). Die Musik liebte er leidenschaftlich, und auch in der Zeichnungskunst war er nicht ohne Geschick.

Seine Erfurter Studienzeit war aber nicht ohne herbe Prüfungen. Er sollte das mit Scharnhorst und vielen großen Männern gemein haben, daß er sich durch Noth und Arbeit emporringen mußte, um der eigenen Kraft und Tugend sein Lebensglück zu verdanken. Gneisenau selbst erzählte später, daß diese Erfurter Zeit „eine recht harte, aber eben deshalb recht heilsame Lebensschule“ gewesen. Er soll mit mancherlei Ent- behrungen, ja, mit drückendem Mangel gekämpft und, wie die Tradition sagt, sich selbst genöthigt gesehen haben, mit der Kurrende vor den Häusern zu singen, um sich freien Schul- Unterricht zu verschaffen.

Es scheint im Jahre 1778 gewesen zu sein, als der acht- zehnjährige Jüngling, wegen eines Duells — so heißt es — von der genannten Universität relegirt, sich der militärischen Karriere widmete, indem er in ein in Böhmen stehendes öster- reichisches Infanterie-Regiment trat, welches er aber schon nach Jahresfrist wieder verließ, um in ansbach-bairische Dienste



sind und ihre Erzeugnisse vor den eigenen Augen des Zuschauers verfertigen. Zu London ließ der Dampf seine Kraft bloß den englischen Maschinen; zu Paris ist es möglich gewesen, ihn allen Ausstellern, ohne Unterschied der Nationalität, benutzbar zu machen. Der Moniteur bemerkt sodann, daß nach allgemeinem Urtheile die jetzige Ausstellung jene von 1851 weit hinter sich lasse, und daß die seitdem geschehenen Fortschritte des Gewerbleißes augenfällig seien. Er fügt bei, daß es der Wille des Kaisers sei, allen und insbesondere den arbeitenden Klassen dieses belehrende Schauspiel möglichst zugänglich zu machen, und daß zu diesem Zwecke der Prinz Napoleon die Eisenbahn-Gesellschaften veranlaßt habe, besondere Züge zu herabgesetzten Preisen einzurichten, damit namentlich auch die minderbemittelten Paris besucher zu könnten. Zum Schluß erwähnt er, daß, wie schon früher mitgetheilt, täglich 1500 Militärs unentgeltlich zum Besuche aller Theile der Ausstellung zugelassen werden.

Die Gräfin Schelburne, die Frau ältesten Sohnes des Marquis von Lansdowne, hat der Gräfin Walewski im Namen der englischen Aristokratie einen prachtvollen Smaragd-Schmuck eingehändigt, als Zeichen der Sympathie und des Bedauerns, die Gräfin aus ihrer Mitte verloren zu haben. Das ist eine höchst seltene Auszeichnung. (M. Z.)

**Strasburg, 5. Juli.** Seit einigen Tagen ist wieder viel von einem am Rheine aufzustellenden größeren Militär-lager die Rede. Offizielle Andeutungen fehlen hierüber noch; allein was der Köln. Bzg. mit Bestimmtheit gemeldet werden kann ist, daß sich größere Kavallerie-Abtheilungen demnächst hier und in der Nähe sammeln werden. Nach Briefen aus Paris ist den Offiziers-Departements der Besuch des Kaisers für nächsten Herbst in Aussicht gestellt.

## Spanien.

Nach in Paris angelangten Berichten scheinen die Vorgänge in Barcelona bedeutend übertrieben worden zu sein und sich, wenigstens bis zum 4. Juli Mittags, auf Nachsehen des zu reduciren. Am 2. Juli begaben sich die Fabrik-Arbeiter, um ihm ihre Forderung zu notificiren. Auf die Weigerung desselben, darin einzuwilligen, zogen sie nach der Rambla (eine lange Promenade, wie die Pariser Boulevards), und sangen dort unter dem Rufe: „Es lebe Espartero! Association oder Tod!“ die Erbauung einer Barrikade an. Die Führer der Bürgerwehr, vor die Behörden beschiedenen, die sich ihrer Bestimmungen versichern wollten, erklärten sich bereit, die Waffen zu ergreifen, um Person und Eigenthum zu schützen; jedoch bezweifelten sie, daß die Miliz geneigt wäre, sich bei einer Arbeits-lohn-Frage zu betheiligen. Als jedoch verschiedene Gewaltthaten vorfielen, unter anderen die Ermordung des Cortes-Deputirten Sol-y-Padrig, der in seiner eigenen Behausung mit einem Pistolenschuß niedergestreckt wurde, und die schwere Verwundung seines Geschäftsgenossen, der ihn zu verteidigen suchte, that die Bürgerwehr ihre Pflicht und verhaftete eine Menge der Missethäter. Bei Abfahrt des Eid schienen die Arbeiter wieder in die Werkstätten zurückkehren zu wollen und die Ruhe bald hergestellt zu sein.

Nach einer Depesche aus Madrid vom 6. Juli wurden sieben Bataillone Infanterie und sechs Schwadronen Reiterei nach Katalonien abgeschickt. Dieselbe meldet auch, daß die Königin ihre Reise nach dem Escorial um einige Tage aufgeschoben habe.

## Großbritannien.

**London, 7. Juli.** Der Kaiser der Franzosen hat der Königin Victoria in einem eigenhändigen Schreiben sein Bedauern über den Tod Lord Raglan's zu erkennen gegeben. Namentlich hebt er auf rühmendste die Bemühungen des verstorbenen Feldherrn hervor, die Eintracht zwischen den Führern der verschiedenen Armeekorps aufrecht zu erhalten. Dem Vernehmen nach wird die Leiche Lord Raglan's nach England gebracht und dort mit großer Feierlichkeit beigesetzt werden.

General Peel wird als Amendement zu dem gegenwärtig auf Dienstag, 17. Juli, festgesetzten, ein Tadel-Votum gegen

überzugehen. Hier so eben Offizier geworden, ward er 1782, wahrscheinlich mit Ersatzmannschaften, dem in Amerika befindlichen und in englischem Solde stehenden Kontingente nachgeschickt, ohne aber, da der Krieg bei seiner Ankunft zu Ende ging, dort noch zu kriegerischer Thätigkeit zu kommen. Schon 1783 kehrte er von Halifax nach Deutschland zurück.

Nach siebenjähriger Dienstzeit in jenen markgräflichen Truppen, deren kleinliche, unergiebliche Verhältnisse unserem Gneisenau mit seinem Streben nach einem größeren, freieren Wirkungsfeld auf die Dauer unerträglich geworden sein mochten, bat er Friedrich den Großen, in einem noch vorhandenen Briefe, um Anstellung in der „Königlichen Suite“ \*), welcher Bitte der König im Jahre seines Todes in so fern willfahrte, als er ihn in seine Dienste aufnahm und ihn einem der drei leichtesten Regimenter — Frei-Regimenter — zutheilte, mit deren Errichtung er zu jener Zeit beschäftigt war, und bei welchen er viele Offiziere aus fremden Diensten, besonders solche gern anstellte, welche den Krieg in Amerika mitgemacht hatten. Wir finden Gneisenau in der Rang-Liste des Frei-Regiments v. Schaumontel vom Jahre 1786 als jüngsten Premier-Lieutenant aufgeführt.

Als der Nachfolger Friedrich's im folgenden Jahre aus diesen drei Frei-Regimentern und den Abgaben anderer Regimenter 20 Jäger-Bataillone formirte, verblieb Gneisenau bei dem einen der aus dem Regimente v. Schaumontel hervorgegangenen Bataillone und zwar bei dem Nr. 15, welches in Löwenberg garnisonirte und dem er sieben Jahre lang angehörte. Es bildete dieses Bataillon mit den Bataillonen Nr. 13 und 14 die nieder-schlesische Jäger-Brigade.

Am 25. Juni 1790 ward Gneisenau Stabs-Kapitän und als solcher Führer der Stabs-Kompagnie (Kompagnie des Kommandeurs).

(Fortsetzung folgt.)

\*) Unter der „Königlichen Suite“ verstand man die Branche, welche heute durch den Generalsstab repräsentirt wird.

das vorige Ministerium bezweckenden Antrage Roebuck's die Vorfrage beantragen.

Ein Krim-Korrespondent der Times, Herr Stowe, eines der ausgezeichnetsten Mitglieder von Oriel College in Oxford, ist an der Cholera gestorben. Als er am 16. Juni, um welche Zeit er sich zu Balaklava befand, Unwohlsein verspürte und von dem Direktor des dortigen Hospitals Aufnahme in dasselbe begehrt, ward er abschlägig beschieden, da man sich in Folge des projectirten Sturmes auf eine große Anzahl von Verwunden gefaßt machen mußte. So ward dem Berichterstatter der Times Einlaß in eine Anstalt verweigert, zu deren Gründung das Blatt, welches er vertritt, durch Eröffnung von Subskriptionen so viel beigetragen hatte. Herr Stowe ward in die Kirche von Balaklava gebracht und starb gleich nach seiner Ankunft daselbst.

In der Unterhaus-Sitzung vom 6ten entgegnet Lord Russell auf eine bezügliche Frage Gibsons folgendes: Er finde, daß M. Gibson ein volles Recht habe, Aufforderungen über den besetzten Punkt zu verlangen, und erklärt sich mit Freuden bereit, dieselben zu geben. Der Zweck des Krieges sei keinesweges so unklar, wie der Vorredner zu glauben scheine. Selbst der gewöhnlichste Arbeiter in England begreife diesen Zweck sehr gut. Das Ende des Krieges dürfe nicht durch einen bloßen Vertrag zwischen den Verbündeten und Rußland herbeigeführt werden. Es sei vielmehr ein allgemeiner Vertrag notwendig, durch welchen sich sämtliche europäischen Mächte verpflichteten, die Integrität und Unabhängigkeit der Türkei aufrecht zu erhalten. Lord John Russell geht sodann näher auf die zu Wien hinsichtlich der Lösung des dritten Punktes gepflogenen Beratungen ein. Graf Buol, bemerkt er, habe eingeräumt, daß die beste Art, diese Frage zu erledigen, in einer Beschränkung der russischen Seemacht im schwarzen Meere bestünde. Doch habe er auch noch eines anderen, ihm annehmbar scheinenden Auswärtsmittels erwähnt, welches darin bestünde, daß man die Türkei stärkte, anstatt Rußland zu schwächen. Schließlich habe er einen auf eine Art von Gegengewicht abzielenden Vorschlag gemacht, in Gemäßheit dessen, wenn Rußland seine Seemacht im schwarzen Meere vergrößere, England, Frankreich, Oesterreich und die Türkei ein Gleiches thun würden. Außerdem würden England, Frankreich, Oesterreich und Rußland die Unabhängigkeit und Integrität der Türkei durch einen Vertrag zu garantiren haben. Ihm (Russell) habe es damals erschienen, daß in diesen Bestimmungen eine Sicherheit für die Türkei enthalten sei, und seitdem habe sich seine Ansicht nicht geändert. Die österreichische Regierung habe sich erboten, Rußland als Ultimatum die Alternative zu stellen, ob es in diesen Vorschlag willigen oder seine Seemacht im schwarzen Meere beschränken wolle. Wenn russischerseits auf Beides ein abschlägiger Bescheid erfolgte, so sollte der österreichische Gesandte St. Petersburg in acht Stunden verlassen, die Militär-Konvention mit Frankreich sollte unterzeichnet und das österreichische Heer sollte konzentriert und so aufgestellt werden, daß es jeden Augenblick den Krieg beginnen könnte. Die österreichische Regierung habe nicht versprochen, eine sofortige Kriegserklärung zu erlassen; doch habe sie erklärt, daß sie die Verwerfung ihres Vorschlages als einen Casus belli betrachten werde. Der österreichische Minister habe geäußert, daß diese Verwerfung zum Kriege führen werde, und er (Russell) wisse gar nicht, daß es, die Unabgibtigkeit von Seiten Rußlands angenommen, in diesem Falle wirklich zum Kriege zwischen Oesterreich und Rußland gekommen sein würde. Die in der mehrerwähnten Note des Grafen Buol enthaltenen Angaben über den Sachverhalt seien der Hauptsache nach jedenfalls richtig. Seine Kollegen im englischen Ministerium nun seien zu dem Schluß gelangt, daß der österreichische Vorschlag keine sichere Basis für die Fortsetzung der Unterhandlungen gewähre. Wenn ihn M. Gibson frage, weshalb er, nachdem dieser Meinungs-Unterschied hervorgetreten, nicht aus dem Ministerium ausgeschieden sei, so antworte er, daß er in diesem Falle seinen allgemeinen Grundsatzen zuwider gehandelt haben würde. Er habe es für seine Pflicht gehalten, wie auch immer seine persönlichen Ansichten über die Kriegsfürge beschaffen sein mochten, das Ministerium aufmerkzaam, so viel in seinen Kräften stünde, zu unterstützen, da er den Sturz dieses Ministeriums als die größte Gefahr angesehen habe und zugleich der Meinung gewesen sei, daß sein Ausscheiden als ein Zeichen der Schwäche des Kabinetts und als ein Vorbote seines nahen Falles betrachtet werden könnte. Cobden drückt seinen Schmerz und seine Ueberraschung über die Rede J. Russell's aus. Auf seine längere Rede entgegnet Lord Palmerston, daß er sehr wohl begreife, wie Cobden bei seinen eigenthümlichen Ansichten und von dem Wunsche befeuert, eine Partei zu gründen, die ihn an's Ruder bringen würde, Alles aufbiete, um seine Ansichten zur Geltung zu bringen. Uebrigens müsse er auf's entschiedenste in Abrede stellen, daß der Ruf der englischen Staatsmänner durch das Benehmen Lord J. Russell's eine Einbuße erlitten habe. Die österreichischen Vorschläge seien von der englischen und von der französischen Regierung erst nach der reiflichsten und gewissenhaftesten Prüfung verworfen worden. Was das Bedauern angehe, welches Cobden darüber ausgesprochen habe, daß die Regierung nicht in anderen Händen sei, so bege er die Ueberzeugung, daß das Land kein Ministerium unterstützen werde, welches nicht entschlossen sei, den Krieg mit Energie fortzuführen.

## Rußland und Polen.

**Warschau, 3. Juli.** Der Gesundheitszustand verschlimmert sich hier mit jedem Tage. In den Lazarethen fallen viele Opfer in Folge der Strapazen forciertter Marsche. Es ist zwar unglaublich, aber dennoch wahr, daß die russischen Soldaten selbst auf Schildwache häufig die Vorübergehenden anbestellen. Der Kriegs-Enthusiasmus scheint ein lokaler in Rußland zu sein. Die hiesigen Soldaten wissen nichts von jener fieberhaften, fanatischen Kampfeslust, von der russische Zeitungen so viel zu erzählen wissen.

## Stettiner Nachrichten.

\*\* Stettin, 10. Juni. Das Regenwetter, welches mit Anfang der vorigen Woche, am Montag eintrat, hat sich volle 8 Tage hingeschleppt und der Feuernte bereits einen empfindlichen Nachtheil bereitet. Heute scheinen sich jedoch, durch den eingetretenen Nordwind, die Wolken-schichten zu sondern und ein blauer Himmel zum Vorschein zu kommen. — Die Gama sagt: wenn es heute (am Siebenjährigen) regnet, würde es gerade volle sieben Wochen regnen. Wir hoffen, daß Gama nicht Infama sein wird; denn heute früh hat es bereits geregnet, und 7 mal 7 soviel Wasser, würden alle Wassweiber der Welt nicht verwirren können.

\*\* Die Wege-Besserungs-Kommission, welcher, so weit uns bekannt, immer nur ein bestimmter Fonds, das Einkommen der Pundsteuer, zur Verfügung steht, und deren Leitung einem unbesoldeten Stadtrathe anvertraut ist, hat in den beiden letzten Jahren eine bemerkenswerthe Thätigkeit entwickelt. Namentlich ist der doppelsteigige Weg nach Grünhof und Kupfermühle durch die neuen Baumanpflanzungen und wiederholte Kiesaufschüttungen auf eine der bedeutendsten Frequenz vollkommen entsprechende Weise gepflastert worden, so daß man in der letzten Regenwoche selbst noch immer fast trocknen Fußes nach den beiden genannten Orten, oder von dort nach der Stadt gelangen konnte. Nur verdient eine Stelle noch der Aufmerksamkeit und Abhilfe, wo sich in den letzten Tagen durch den anhaltenden Regen eine stehende Pfütze gebildet hat, welche die Fußgänger nach Elstium kaum zu umgehen vermag. Es ist dies die Stelle in der Tiefe neben dem Gerächigen Garten, an der Spitze des hiedlerischen Grundstücks. Eine nur geringe Veränderung des Plans, wodurch ein Abfluß nach der rechten, noch abschüssigeren Seite verschafft wird, dürfte eine Trockenlegung auch hier — für den Winter und Sommer — bewirken.

\*\* Von vielen Meistern ist selber die gesetzliche Einschreibung ihrer Kehrlinge beim Magistrat oder bei der betreffenden Innung entweder ganz verfallen oder erst so spät veranlaßt worden, daß dadurch erhebliche Nachtheile für die Kehrlinge herbeigeführt worden sind, da nach den bestehenden Bestimmungen deren Kehrzeit auf mindestens drei Jahre festgesetzt ist, und diese erst von dem Zeitpunkt des Einschreibens an ge-

rechnet wird. Zur Beseitigung solcher Uebelstände hat sich die R. Regierung laut Reskript vom 27. Juni d. J. bewegen gefunden, eine Strafe bis zu 10 Thlr. für jeden Meister anzusetzen, welcher sich wegen sofortiger Einschreibung seiner Kehrlinge fernerhin säumig beweisen sollte.

\* Auf den durch die allgemeine Erhöhung der Arbeitslöhne motivirten Antrag der Königl. Pachhof-Magazin-Verwaltung haben die Vorsteher der Kaufmannschaft unterm 2. d. Mts. genehmigt, daß die Aufspeicherungs-Gebühren, welche bisher mit 2 Pfennigen pro Centner erhoben wurden, auf 3 Pfennige pro Centner vom 1. Juli ab erhöht werden. Die Ein- und Auspeicherungs-Gebühr beträgt somit im Ganzen 6 Pfennige pro Centner Brutto.

\*\* Der „Geiser“ von Kopenhagen mit 22 Passagieren, ging heute früh 6 Uhr von Swinemünde ab und wird vermuthlich um 11 Uhr hier eintreffen.

\* Zwischen den kirchlichen Behörden schweben zur Zeit Verhandlungen darüber, ob Muffi-Aufführungen in den evangelischen Kirchen, wie solche bisher erfolgt sind, nicht mehr stattfinden sollen, weil die Würde der Kirche darunter leide.

\*\* Gestern mußte auf Anordnung der Polizeibehörde im Stadttheater der bekannte Tanz „el Ole“ ausfallen.

## Stadt-Theater.

Der arme Kopenhäuser darf jetzt nur noch des Sonntags aus dem Drusus an die Oberwelt zurückkehren, und wir versagen ihm auch noch die Sonntage, wenn wir überhaupt etwas zu versagen hätten, mindestens müßte ihm eine geschickte Theaterschneiderin, wie z. B. die Birch-Pfeiffer, ein neues Bammis fabriciren, denn selbst sein Sonntagskleid ist doch schon zu fadenförmig geworden. Er soll im übrigen sehr mit glühender Nabel genötigt haben, und der Bratenrod, der mit dem Titel „Kreuzfahrer“ bezeichnet ist, steht auch in der That aus, als ob zur Fabrication nur vier und zwanzig Stunden nöthig gewesen wären. Wir widmen ihm jedenfalls nur deswegen eine Besprechung, weil wir Herrn Förster, der seit einiger Zeit mit dem besten Erfolge unserer Bühne angehört, und als Hamlet und Fiesko großen Beifall gefunden haben soll, in den Kreuzfahrten nur einmal gesehen haben. Er machte aus dem edlen Ritter von Eichenhorst, was nur immer aus demselben zu machen war, und wenn ihm das Publikum mit dem lautesten Applaus für seine Bemühungen dankte, so wollen wir noch hinzufügen, daß wir uns seiner Streben nach künstlerischer Gestaltung eines so rohen Materials mit hoher Anerkennung wahrnahmen und aus der ganzen Darstellung die Ueberzeugung schöpften, daß wir in ihm einen Künstler von großem Talent besitzen, der seinen Erfolg nicht in den äußerlichen Effekten, sondern in der inneren Wahrheit seiner Darstellung sucht, der nicht declamirt, sondern spricht, und von dem handwerksmäßigen Pathos abgehend die Leidenschaft durch ihre natürliche Gluth und durch das sprühende Colorit eines beglückten Vortragers hindurchleuchtet. Fräulein Müller leistete dagegen als Emma geradezu Ungenügendes; sie hat weder Organ noch Declamation, und ist außerdem der Manier, die Sätze flüßig in die Höhe zu ziehen, vermaßen mächtig, daß wir manchmal erwarteten, ihre schlanke Gestalt würde den Löwen nach in die Soffiten verschweben.

Gestern begann das Kaffee-Ballet seine Darstellungen. Fräulein Vogel tanzte als Vert und Pepita mit großem Beifall; auch die Herren Ambrogio und Vogel erwiesen sich als wohlgeübte, namentlich im Grotesken sehr anerkanntenswerthe Tänzer. Am meisten sagte uns die nettsch-anmuthige Weise zu, in der Fräulein Pourchet die Annen-Polka und ein Pas Syrien tanzte. Sie wurde in diesen Tänzen auf das Beste und Entsprechendste durch Herrn Ambrogio sekundirt. Das Publikum nahm im Allgemeinen das Ballet sehr günstig auf. R. M.

## Stadtverordneten = Versammlung

heute Dienstag den 9. Juli c., Nachmittags um 5½ Uhr im Saale des Schulhauses in der Neustadt.

(zufolge Anzeige vom 7. d. M.)

## Nachtrag zur Tagesordnung.

Ad 1. der öffentlichen Sitzung: Mittheilung in der Angelegenheit wegen Beilegung der Mauer am Jakobskirchhofe. — Litzationsprotokoll über die Verpachtung der im vorigen Winter abgeholzten Fläche im Wusfower Forstrevier. — Verpachtung einer Parzelle auf der Silberwiese. — Anstellung eines Wiesenwärters auf dem Köpferwerder. — Kontraktabschließung wegen Siedung der Längskanäle im Köpferwerder. — Vornahme für die von der Stadt beschafften Arbeitsleute. — Bewilligung der Kosten zur Einrichtung einer neuen Secunda-Klasse in der Friedrich-Wilhelmschule. — Kommissionsbericht über den Entwurf der statutarischen Anordnung wegen des Feuerlöschdienstes. Stettin, den 10. Juli 1855. Wegener.

## Provinzielles.

\*\* Anklam, 8. Juli. (Schwurgericht.) Am 28. Juni kam die Unterfuchung wider den Arbeitmann Michaelis und Genossen zur Verhandlung:

- 1) der Arbeitmann Ernst Th. Aug. Michaelis zu Neederünde, 40 J., unverheirathet, aus Jörden bei Anklam geb. und bereits 5mal wegen Diebstahls mit Zuchthaus bestraft,
- 2) der Arbeitmann Fried. Georg Feinr. David Michaelis zu Eichhoff, 43 J., aus Görden bei Anklam gebürtig, verheirathet und 5mal wegen Diebstahls resp. mit Zuchthaus und Gefängniß bestraft,
- 3) die Ehefrau des Arbeitmanns Friedrich Michaelis, geb. Pannemann, 46 J. und bereits 2mal wegen Diebstahls und Hehlerei mit Zuchthaus bestraft,
- 4) die unverheirathete Karoline Michaelis aus Eichhoff, 22 J., evangelisch und bisher nicht bestraft, und
- 5) der Schneider Johann Peter Dupré zu Grambin, 46 J., verheirathet, wegen Diebstahls, Landstreichens und Bettelns bereits mehrfach bestraft und zuletzt wegen Unterschlagung zu einem Monat Gefängniß verurtheilt,

sind angeklagt:

- ad 1 und 2: in der Zeit vom 29. auf den 30. April dem Fräulein Hoffmann in Torgelow ihnen nicht gehörige Schnittwaaren und 25 Thlr. bares Geld in der Abicht rechtswidriger Zueignung weggenommen zu haben und zwar: a) in deren Wohnhause zur Nachtzeit, b) gemeinschaftlich in Gemeinschaft mit einem Dritten, c) mittelst Durchbrechens eines in der Außenwand dieses Wohnhauses befindlichen Kiefernbohrers. Außerdem hat der ad 1 Genannte dem Ksm. Keibel zu Wilhelmshagen und dem Ksm. Perschke zu Ferdinandschhoff mehrere Schnittwaaren aus deren verschlossenen Wohnhäusern bei Nachtzeit entwendet;
- ad 3: ein dem Ksm. Perschberg zu Ferdinandschhoff in der Nacht vom 14. bis 15. Mai 1854 gestohlene farirtes Kamatach und mehrere dem Pannemann Keibel zu Wilhelmshagen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai 1854 gestohlene Stücke Wiesel, wissend, daß dieselben gestohlen seien, angenommen und durch deren Verkauf an ihre Schwägerin, die verehelichte Wäner Pannemann zu Eichhoff, um ihres eigenen Vortheils willen verheimlicht zu haben;
- ad 4: mehrere dem Pannemann Keibel zu Wilhelmshagen in der Nacht vom 19. zum 20. Mai 1854 gestohlene Schnittwaaren, wissend, daß dieselben gestohlen seien, angenommen und durch deren Verkauf an die Arbeitmann Justrowischen Eheleute zu Rothemühl um ihres eigenen Vortheils willen verheimlicht zu haben;
- ad 5: mehrere dem Ksm. Perschberg zu Ferdinandschhoff in der Nacht vom 14. zum 15. Mai 1854 gestohlene Waaren, wissend, daß dieselben gestohlen seien, um seines Vortheils willen angekauft zu haben. Der Gerichtshof erkannte gegen den Ernst Th. August Michaelis, da er der That schuldig war, auf 10 Jahre Zuchthaus und 10jährige Polizeiaufsicht; gegen den Friedrich c. Michaelis, da das Verdict der Geschworenen jedoch nur mit 7 gegen 5 Stimmen lautete, auf Freisprechung; gegen die verehelichte Friedrich Michaelis geb. Pannemann auf 9 Monat Gefängniß nebst Unterfuchung der Ausübung der bürgerlichen Ehrenrechte und 1 Jahr Polizeiaufsicht; gegen die unverheirathete Michaelis auf 6 Monat Gefängniß nebst Unterfuchung der bürgerlichen Ehrenrechte und 1 Jahr Polizeiaufsicht und gegen den Schneider Dupré auf 9 Monat Gefängniß, Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte und einjähriger Polizeiaufsicht.



**Fahrplan der Stettiner Eisenbahnen**  
Berlin, Abgang 6. u. 30 M. früh, 12 u. 35 M. Mittags  
5 u. 45 M. Nachm. 2 u. 7 M. Nachts. 8 u. 25 M.  
Morgens (Güterzug).  
Ankunft 9 u. 52 M. Vormittags, 3 u. 57 M. Nachmittags,  
9 u. 10 M. Abends. 1 u. 52 M. Morgens. 1 u. 57 M.  
Mittags (Güterzug).  
Dampfabn. Abgang 2 u. 2 M. Nachts. 7 u. 10 M. früh, 10 u.  
8 M. Vormittags, 4 u. 19 M. Nachmittags. (Nebennacht  
in Treue).  
Ankunft 1 u. 42 M. Nachts. 6 u. 5 M. Morgens. 11 u.  
23 M. Vormittags, 5 u. 30 M. Abends.

**Stettin, 9. Juli 1855.**

	geford.	bezahlt.	Geld.
Berlin	2 M.	100	—
Breslau	2 M.	—	—
Hamburg	2 M.	149 1/2	149 1/2
Amsterdam	2 M.	148 1/2	148 1/2
London	2 M.	140 1/2	140 1/2
Paris	2 M.	139 1/2	139 1/2
Bordeaux	2 M.	78 1/2	78 1/2
Augusta	2 M.	—	—
Freiwillige Staats-Anleihe	4 1/2 %	—	—
Neue Preuss. Anleihe v. 1854	4 1/2 %	102	—
Staats-Schuldversch.	3 1/2 %	—	—
Pommersche Pfandbriefe	3 1/2 %	—	—
Rentenbriefe	4 %	—	—
Ritt. Pomm. Bank-Aktien à 500 Thlr.	—	600	—
Incl. Divid. vom 1. Januar 1855	—	167	—
Berlin-Stett. Eisenb.-A. L. A. u. B.	—	—	—
do. Prioritäts	4 1/2 %	102 1/2	—
Stargard-Pomm. Eisenb.-Aktien	3 1/2 %	90 1/2	—
Stettiner Stadt-Obligationen	3 1/2 %	93	—
do. do.	4 1/2 %	101 1/2	—
do. Stromversicherungs-Akt.	—	180	—
Preuss. National-Versicher.-Aktien	4 %	116	—
Stettiner Bienenhaus-Obligationen	—	100	—
do. Schauspielhaus-Obligat.	5 %	101	—
do. Speicher-Aktien	—	100	—
Bereins-Speicher-Aktien	—	117	—
Pomm. Provinzial-Zucker-Siederei-Aktien	—	2600	—
Neue Stettiner Zucker-Siederei-Aktien	—	750	—
Walzmühlen-Aktien	—	1400	—
Stettiner Dampf-Schleppschiff-Gesellsch.-Aktien	—	—	—
do. Dampf-Schiff-Bereins-Aktien	—	300	—

**Produkten-Verichte.**

Stettin, 9. Juli. Regnig. Wind SO.  
Weizen helle, loco gelber 90 pfd. eff. 164 Thlr. bez., 88 1/2-90 pfd.  
gelber 103 Thlr. Br.  
Koggen etwas fester, loco 84.86 pfd. u. 84 1/2-86 pfd. 64 1/2 Thlr.  
bez., pr. Juli-Aug. 63 1/2 Thlr. für 84 pfd. bezahlt, 82 pfd. 62 Thlr. bez.,  
pr. August-September 62 Thlr. bezahlt u. 62 1/2 Thlr. Br., pr.  
September-October 61 1/2 a 62 Thlr. bez., pr. Frühjahr 58 Thlr. Br.  
Gerste, loco 74.75 pfd. 43 a 43 1/2 Thlr. bez., 75 pfd. 44 Thlr. bez.  
Hafer, loco 52 pfd. 34 Thlr. bezahlt.  
Kraut fester, loco 17 Thlr. Br., pr. Juli-August 16 1/2 Thlr. bez.,  
pr. August-September 16 1/2 Thlr. bez., pr. September-October 16 Thlr.  
bez. u. 60.  
Spiritus matt, loco 14 1/2 % bez., pr. Juli 14 1/2 % 60., pr.  
Juli-August 11 1/2 % 60., pr. August-September 11 1/2 % bez., pr.  
September-October 11 1/2 % bez. und Br., pr. Okt.-November 12 %  
Br., pr. Frühjahr 12 % Br.

(Oberbaum.) Eingeführt wurden am 7. Juli:  
111 B. Weizen. 1000 Ctr. Junf.  
(Unterbaum.) Eingeführt wurden am 7. Juli:  
21 B. Koggen. 13 B. Hafer. 2 B. Erbsen.  
Berlin, 9. Juli. Koggen, pr. Juli 62 1/2, 63 1/2 Thlr. bez., pr.  
Juli-August 61 1/2, 62 Thlr. bez., pr. September-October 60 1/2-61 Thlr.  
bezahlt.  
Kraut loco 17 Thlr. Br., pr. Juli 16 1/2 Thlr. bezahlt u. 60.,  
pr. Septbr.-October 16 1/2 Thlr. Br., 16 1/2 bez.  
Spiritus, loco 32 1/2 Thlr. bez., pr. Juli-August 31, 30 1/2 a 31  
Thlr. Geld, pr. August-Septbr. 30 1/2 Thlr. Geld, pr. September-Ok-  
tober 30 Thlr. 60.  
Breslau, 9. Juli. Weizen, weißer 63-111 Sgr., gelber 71-8  
108 Sgr. Koggen 64-81, Gerste 44-54, Hafer 33-42 Sgr.

**Berliner Börse vom 9. Juli.**

Inländische Fonds, Pfandbriefe, Communal-Papiere und  
Geld-Course.

Zf.	Brief	Geld	Com.	Zf.	Brief	Geld	Com.
Reichs-Anleihe	44	100 1/2	—	Sch. Pf. L.B.	34	—	—
St.-Anl. v. 50	44	101 1/2	—	Bestpr. Pfbr.	34	92 1/2	—
do. v. 52	44	101 1/2	—	R. u. Am.	4	97 1/2	—
St.-Schldf.	34	87 1/2	—	Pomm.	4	99 1/2	—
Preuss. d. Sech.	—	—	—	Hofensche	4	95 1/2	—
R. u. Schldf.	34	84 1/2	—	Preuss.	4	97 1/2	—
St.-Schldf.	44	101 1/2	—	H. u. B.	4	95 1/2	—
do.	34	84 1/2	—	Schldf.	4	98 1/2	—
R. u. Am. Pfbr.	34	99 1/2	—	Schldf.	4	96 1/2	—
D. Pfbr.	34	93 1/2	—	Pr. v. A. Sch.	—	116 1/2	—
Pomm.	34	99 1/2	—	Friedrichsdor.	—	13 1/2	13 1/2
Hofensche	4	101 1/2	—	And. Goldm.	—	8 1/2	8 1/2
do.	34	94	—				
Schldf.	34	94	—				

**Ausländische Fonds.**

Brissw. St. A.	4	117	—	P. Pari. 300 fl.	—	—	—
R. Engl. Anl.	4 1/2	—	—	Damp. Feuerf.	3 1/2	—	—
do. v. Rothsch.	5	97 1/2	—	do. St. Pr. A.	—	62 1/2	—
do. 2. A. Stgl.	4	—	—	Lüb. St.-Anl.	4 1/2	—	—
— p. Sch. Dbl.	4	73 1/2	—	Rurb. 40 Thlr.	—	36 1/2	—
— p. C. L. A.	5	—	88 1/2	R. Bab. 35 fl.	—	24 1/2	—
— p. C. L. B.	—	—	18 1/2	Span. 3 1/2 tnl.	3	—	—
Poln. u. Pfbr.	4	—	—	— 1 a 3 1/2 fl.	1	—	—
— Part. 500 fl.	4	—	—				

**Eisenbahn-Aktien.**

Aachen-Düsseldorf	3 1/2	85 1/2 B.	Niedschl. III. Ser.	4 1/2	92 1/2 B.
Berg.-Märkische	—	82 1/2 a 82 B.	do. IV. Ser.	5	102 B.
do. Prioritäts	5	102 1/2 B.	do. Zweigbahn	—	—
do. do. II. Ser.	5	102 B.	Oberchl. Litt. A.	—	227 1/2 B.
Berl.-Anh. A. u. B.	—	160 1/2 B.	do. Litt. B.	3 1/2	196 1/2 a 95 1/2 B.
do. Prioritäts	4	95 1/2 B.	Prinz-Bilfelm.	—	—
Berlin-Hamburg	—	119 1/2 B.	do. Prioritäts	5	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 B.	do. do. II. Ser.	5	—
do. do. II. Em.	4 1/2	101 1/2 B.	Rheinische	—	107 a 106 1/2 B.
Berl.-P.-Magdb.	—	96 1/2 B.	do. Stamm-Pf.	4	—
do. Prioritäts	4	94 1/2 B.	do. Prioritäts	4	—
do. do.	4 1/2	100 1/2 B.	do. v. Staatgar.	3 1/2	—
do. do. Litt. D.	4 1/2	100 1/2 B.	Kuprort-Cref. Gl.	3 1/2	—
Berlin-Stettiner	—	167 1/2 a 66 1/2 B.	do. Prioritäts	4 1/2	—
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 B.	Stargard-Pomm.	3 1/2	90 1/2 B.
Bresl. Schw. Frb.	3 1/2	162 1/2 a 62 B.	Thüringer	—	111 1/2 B.
Cöln-Mindener	3 1/2	100 1/2 B.	do. Prioritäts	4 1/2	100 1/2 B.
do. Prioritäts	4 1/2	101 1/2 a 101 B.	Wilsb. (Cof. Ddb.)	4	—
do. do. II. Em.	5	103 1/2 B.	do. Prioritäts	4	—
Düsseld. - Elberf.	—	—	Aachen-Mastricht	6	54 1/2 B.
do. Prioritäts	4	—	Amsterd. Rotterd.	4	—
do. do.	5	101 1/2 B.	Edinb.-Glasg.	2 1/2	—
Magdb.-Halberst.	—	—	Krausau-Oberchl.	4	—
Magdb.-Wittenb.	—	—	Kiel-Altona	4	—
do. Prioritäts	4 1/2	97 1/2 B.	Mecklenburger	4	56 1/2 B.
Niederchl.-Märk.	4	95 1/2 B.	Nordbahn, Fr. B.	4	49 1/2 B.
do. Prioritäts	4	94 B.	do. Prioritäts	5	—
do. do.	4	93 1/2 B.			

**Barometer- und Thermometerstand  
bei C. F. Schulz & Comp.**

Juli.	Tag.	Morgens 6 Uhr.	Mittags 2 Uhr.	Abends 10 Uhr.
Barometer in Pariser Linien auf 0° reducirt.	9	333,54"	333,31"	333,82"
Thermometer nach Réaumur.	9	+ 12,2°	+ 14,1°	+ 13,1°

**Interate.**

**Literarische und Kunst-Anzeigen.**  
**Heilung durch Magnetismus.**  
**Handbuch der Magnetotherapie**  
vom Grafen Sczapary.  
Aus dem Französischen übersezt vom  
Dr. von Wallenstedt,  
Badearzt in Heringsdorf.  
240 Seiten. 25 Sgr.  
Erscheint in Berlin bei F. Schneider & Co., und  
findet sich in Stettin in der  
**Müller'schen Buchhandlung,**  
Börse.

**Substitutionen.**  
Nothwendiger Verkauf.  
Von dem königlichen Kreis-Gerichte zu Stettin, Ab-  
theilung für Civil-Prozess-Sachen, soll das zu Stettin  
in der Grapengieserstraße unter No. 417 belegene,  
dem Schuhmacher Johann Heinrich Dinn und seiner  
Schwester Emilie, verehelichte Leberer Paar zugehörige,  
auf 7500 Thlr. abgeschätzte Grundstück, zufolge der  
nebst Hypothekenschein und Bedingungen im Bureau V.  
eingesehenen Tare,  
am 18ten Januar 1856, Vormittags  
11 Uhr,  
an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.  
Alle unbekannten Realpräventanten werden aufge-  
fordert, sich bei Vermeidung der Präklusion mit ihren  
Ansprüchen an das Grundstück spätestens in diesem Ter-  
mine zu melden.

**Auktionen.**  
Am 12ten Juli c., Vormittags 9 Uhr, sollen Breite-  
straße No. 371, aus einer Konfekt-Masse: Uhren, we-  
nig gebrauchte Herren- und Damen-Kleidungsstücke,  
Leinen- und Tischzeug, herrschaftliche Betten, verschie-  
dene Möbeln, Haus- und Küchengeräth,  
um 11 1/2 Uhr: zwei Kisten diverse Weine in Fla-  
schen und ein Kaffeebrenner, versteigert werden.  
Reisler.

**Verkäufe beweglicher Sachen.**  
**Frische Hummern**  
in  
**Truchot's Keller.**

Die neuesten  
**Papiertapeten u. Borden**  
empfehle zu den billigsten Preisen  
C. R. Wasse, Hildenberg 325.

**Adolph**

Hof-Lieferant  
des Prinzen

**Behrens,**

Sr. Königl. Hoheit  
von Preußen,

**Das Magazin**

**fertiger eleganter Herren-Anzüge**

und größte Fabrik von  
**Haus- und Schlafrocken**

empfehlen sein auf Grösste und Nobelsie fortirtes Lager **Commer-Anzüge** zu den hier untenstehenden, fabelhaft billigen Preisen:

1 Garten- oder Regelrock von 25 Sgr. an,  
1 eleganter Sommer-Büchskin-Tween von 3 Thlr. an,  
1 desgleichen Ueberzieher auf Seide von 5 Thlr. an,  
1 Grad oder Tuorock von 5 1/2 Thlr. an,  
1 Alimaviva, Capuzen, Mäntel, Paletots und Knaben-Anzüge zu äußerst billigen Preisen.

**Einzig und allein Hofmarkt No. 759, 759, 759.**

**Gute Arbeit.**

**Vermietungen.**  
Krautmarkt No. 1027 ist eine Treppe hoch nach dem  
Hofraume zu eine kleine Wohnung, bestehend aus drei  
Zimmern nebst Zubehör, sofort billig zu vermieten.  
Näheres daselbst parterre rechts.  
Krautmarkt No. 1027 ist parterre die linke Seite,  
bestehend aus 4 großen Pöden, am besten zu einem  
Destillations-Geschäfte, das bisher darin mit dem besten  
Erfolge betrieben worden ist, sich eignend, sofort billig  
zu vermieten. Näheres daselbst parterre rechts.  
Krautmarkt No. 1027 ist ein großer abgesperrter  
Kellerraum zu vermieten. Näheres daselbst parterre  
rechts.

**Dienst- und Beschäftigungs-Gesuche.**  
Eine Engländerin sucht freundliche Aufnahme bei  
einer Familie, in der sie gegen freie Station täglich  
einigen Unterricht zu ertheilen wünscht. Dieselbe möchte  
gern eine Dame nach einem Seebade-Ort begleiten.  
Hierauf Resl. bittet man, sich per Adr. S. S. in der  
Exped. d. Bl. schriftlich zu melden.  
Ein junges Mädchen von außerhalb wünscht eine  
Stelle zur alleinigen Führung der Wirtschaft oder zur  
Unterstützung der Hausfrau. Gef. Adr. sub P. Z. 20  
werden in der Exped. d. Bl. erbeten.

**Anzeigen vermischten Inhalts.**  
Photographien auf Leinwand (Panoty-  
pie) und Papier, ohne Retouchement, so  
wie Daguerreotyps sind in grosser Anzahl  
zur gefälligen Ansicht in meinem Atelier  
aufgestellt, welches täglich in den Stun-  
den von 10-3 geöffnet ist.  
**C. R. Wigand,**  
Magazinstr. No. 257.